

Fachdidaktischer Umgang ethischen Inhalten (Kap. XIII, S. 381 – 426)

1. Vorbemerkungen

Ethische Erziehung gehört zur Allgemeinbildung.

Bayerische Verfassung Art. 131:

- (1) Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden.
- (2) Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt.
- (3) Die Schüler sind im Geiste der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinne der Völkerversöhnung zu erziehen.

Globalziel des RU:

RU soll Antworten von Christen auf Fragen, Nöte und Herausforderungen unserer Zeit suchen und entfalten.

Lehrplan:

Schüler sollen Einsicht gewinnen in die Beziehungen zu anderen Menschen und in Notwendigkeit von Normen und Regeln als Bedingung menschlichen Zusammenlebens. Dabei soll deutlich werden, dass der einzelne durch seine Bindung an die Gemeinschaft nicht der eigenen Entscheidung enthoben ist und dass aus dieser Konflikte erwachsen können. In diesem Zusammenhang soll die Bedeutung von Gottes Geboten aufgezeigt werden.

Mündigkeit als moralische Handlungsfähigkeit (H. Roth)

Schule soll kognitive Entwicklung der moralischen Urteilsfähigkeit und moralisches Problemlösungsdenken fördern sowie auf die affektive Basis moralischer Haltungen einwirken.

Grund- und Menschenrechte als verbindliche Wertebasis ethischer Erziehung.

→ RU trägt zur schulischen Aufgabe ethische Erziehung bei. Sein Profil gegenüber Ethik gewinnt er durch die Hervorhebung des Zusammenhangs zwischen dem Ethischen und dem Religiösen. Problemorientierung meint Brücke zwischen Lebensproblemen und Glaubensinhalten, die in beide Richtungen befragt werden: Bsp.:

- 1) Warum hat Christ besondere Verantwortung gegenüber natürlicher Umwelt? → Weil sie ihm vom Schöpfer anvertraut ist (Urgeschichte).
- 2) Welche ethischen Folgerungen ergeben sich aus Glauben an Gott, den Schöpfer? → Ehrfurcht vor dem Leben

2. Grundbegriffe und -probleme der Ethik

2.1 Grundbegriffe und Perspektiven

- Moral = Gesamtheit von Beurteilungsgesichtspunkten, Wertmaßstäben und Leitvorstellungen
- Moralität = Maß, in dem sich eine Person nach der Moral richtet
- Wert = Ergebnis einer (positiven) Wertung, das heißt die Bevorzugung einer Handlung vor einer anderen oder eines Gegenstandes, eines Sachverhaltes vor einem anderen
- ethische Werte = Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Fairness, Vertragstreue
- Meta-Ethik = nicht das unmittelbare Handeln, sondern das Sprechen über Handeln, moralische Argumentationen
- Individualethik ↔ Sozialethik
- Begriffe: sittlich, moralisch, ethisch werden z.T. synonym gebraucht

Nicht immer kann man sich eindeutig nach einem best. Wert verhalten. Es gibt Konfliktfälle, die eine Abwägung alternativer Handlungsmöglichkeiten erfordern. Es kann zu Gegensätzen zwischen verschiedenen Werten kommen, man muss sich zwischen zwei konfligierenden Werten entscheiden und einen höher bewerten.

2.2 Allgemeine Struktur von Handlungen und ethischen Urteilen

Wer handelt, verhält sich zielgerichtet. Handlungen sind Mittel, um Ziele zu erreichen. Viele Handlungen haben allerdings auch Nebenfolgen und stehen außerdem in größeren Handlungszusammenhängen. Jede Handlung stützt sich auf Werte und Sachannahmen. Moralische Werthaltungen und Sachannahmen wirken bei der moralischen Beurteilung einer Handlung zusammen. Es kann sein, dass Personen, deren Sachannahmen und Werthaltungen übereinstimmen, dennoch zu gegensätzlichen moralischen Urteilen kommen, da sie die Ranghöhe bzw. Verbindlichkeit der einzelnen Werte unterschiedlich bewerten.

2.3 Ethische Grundpositionen

teleologische Ethik – deontologische Ethik

telos (gr.) = Ziel, Ende: teleologischer Ethiker betont Verantwortung des Handelnden für die Ziele und Folgen seiner Handlung

Extremform teleologischer Ethik = Situationsethik: Gesetze und allg. Normen treten zurück, es wird gefragt, was das Beste in einer konkreten Situation für eine konkrete Person ist

deontologische Ethik: fragt nach Gesinnung und der Einhaltung von Prinzipien beim Handeln, Folgen werden nicht beachtet

→ teleologische und deontologische Ethik sind Idealtypen, deren puristische Handhabung nicht praxistauglich ist.

Egoismus – Partikularismus - Universalismus

ethischer Egoismus = amoralische Position par excellence, da nur die eigenen Interessen und Bedürfnisse zählen.

ethischer Partikularist: stellt Wohl der eigenen/favorisierten Gruppe über das eigene individuelle Wohl, aber auch über das anderer Gruppen.

ethischer Universalist: alle Menschen sind grundsätzlich gleichrangig zu behandeln.

Utilitarismus = universalistisch-teleologische Ethik, da moralisches Handeln hier nach dem Nutzen strebt: größtmögliches Glück für die größtmögliche Zahl an Menschen

Absolutismus - Relativismus

Werterelativismus vertritt Position, dass alle Werte relativ sind und daher jeder sich seine eigenen Werte schaffen kann. Allerdings ist ein absoluter Werterelativismus logisch unmöglich, da es keine gemeinsame Wertebasis für die Gesellschaft gibt, denn ein Mindestbestand an gemeinsam anerkannten Werten ist Existenzbedingung einer Gesellschaft.

3. Zur religiösen Begründung ethischer Werte

3.1 Sinnfundierung

Die Annahme, mindestens die höchsten und allgemeinsten Moralwerte wie Menschlichkeit, Selbstwert der Person usw. seien in einer von menschlicher Zustimmung unabhängigen Weise ‚objektiv‘ begründet und würden nicht erst durch eine nicht zu rechtfertigende menschliche Entscheidung geschaffen, setzt die weitere Annahme einer sich dem Menschen erschließenden und von ihm anzuerkennenden letzten Sinnhaftigkeit der Wirklichkeit voraus. Sinn meint in der Bedeutung von letztgültigem Sinn den letzten Ursprung, den letzten Grund und das letzte Ziel der Gesamtwirklichkeit. Sinn meint die Verankerung der angenommenen Höchstwerte im ‚Wesen der Dinge‘. Sinn fundiert die allgemeinen Höchstwerte, die die weniger allgemeinen Werte legitimieren.

3.2 Christliche Moralität – christliche Moral – christliche Ethik

Christliches Individuum empfängt die Grundhaltungen des Glaubens und ethischen Vorstellungen nicht aus sich, sondern in der Glaubensgemeinschaft. Für den Christen ist die Beziehung zu Gott durch JC konstitutiv. Diese Beziehung wird vergegenwärtigt in der Gemeinschaft durch christliche Symbole. Die durch christliche Symbole vergegenwärtigte Gottesbeziehung orientiert und motiviert inneres und äußeres Handeln des Christen.

ethische Glaubenssymbole:

- Wort Gottes
- Schöpfung
- Gottesebenbildlichkeit des Menschen
- Gott als Gesetzgeber
- wahre Menschheit Christi
- Christus als Prophet
- Kirche als Heilsgemeinschaft
- Jüngstes Gericht

3.3 Probleme christlicher Ethik

- Handlungsanweisungen aus biblischen Geschichten? → keine wortwörtliche Übertragung möglich, AT muss vom NT her gelesen werden
- zentrale Stellen höchster Verbindlichkeit? → Bergpredigt: unbedingt und allezeit gültig für alle?
- Übertragbarkeit biblischer Modelle auf heutige Situationen?

→ christliche Ethik kommt nicht ohne Denkfiguren aus, mit deren Hilfe die Bedeutung biblischer Texte erfragt wird: Bsp.: Luthers Zwei-Reiche-Lehre: Unterscheidung eines geistlichen und eines weltlichen Bereichs

3.4 Christliche Ethik – nichtchristliche Ethik

Das Proprium christlicher Ethik, ihre sie von anderen Ethiken unterscheidende Besonderheit, besteht im Bezug ihrer Moralwerte auf das Sinnsystem der christlichen Symbole. Es gibt eine weitgehende Überschneidung zwischen christlichen und nicht-christlichen Werten, jedoch keine völlige Deckungsgleichheit. Es gibt spezifisch christliche Werte. Man kann sich über die Gültigkeit der Werte mit Nicht-Christen verständigen. Es gibt folgende vier Ebenen, die beachtet werden müssen bei der Frage, wie sich christliche und nicht-christliche ethische Vorstellungen zueinander verhalten: (1) Sinn (2) allgemeine Höchstwerte (3) konkrete Werte/ Normen (4) Anweisungen für konkrete Situationen.

1993 „Erklärung zum Weltethos“ unterschiedlicher Religionen (Buddhismus, Christentum, Hinduismus, Islam, Judentum u.a.): hohes Maß an Übereinstimmung, 4 unverrückbare Weisungen: „Verpflichtung einer Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor dem Leben, ... eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung, ... eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit, ... eine Kultur der Gleichberechtigung und die Partnerschaft von Mann und Frau.“ → über Inhalt der allgemeinen Höchstwerte auf Ebene 2 herrscht großes Maß an Übereinstimmung, auch wenn die Religionen, diese Höchstwerte von völlig unterschiedlichen Sinnannahmen (Ebene 1) her begründen und zu unterschiedlichen Konkretisierungen auf Ebene 3 und 4 kommen.

Bsp. GG der BRD Art. 1 – 19: Höchstwerte wie Menschenwürde, Freiheit, Gleichheit → Grundrechte. Verfassung schreibt aber nicht vor, wie einzelner Bürger die Geltung dieser Höchstwerte und Grundrechte begründet, damit würde sie nämlich gegen das Grundrecht der Religionsfreiheit verstoßen. Präambel des GG verweist darauf, dass sich das deutsche Volk dieses Grundgesetz im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen gegeben hat. Mit der Voraussetzung nicht auf menschlicher Setzung beruhender, sondern dem Menschen vorgegebener Werte knüpft das GG an christlich-abendländische Traditionen, be-

sonders an die Vorstellung eines Naturrechts an. GG erklärt sich damit für christliche Sinnlegitimation offen, ohne ihr ein Monopol zuzubilligen.

4. Ethik im RU

RU ist nicht der einzige Bereich der Schule, in dem ethische Erziehung stattfindet.

4.1 Ethische Lernvoraussetzungen der Schüler

Unterscheidung zwischen äußeren (familiäre Umgebung und soziales Umfeld) und inneren (Entwicklungsstufen des moralischen Urteils) Lernvoraussetzungen. Kind ist auf Erfahrungen des Angenommenseins und Zugehörigkeit angewiesen. Es lernt ethisch durch Rückmeldungen anderer (Verstärkungslernen) und durch Wahrnehmung und Deutung von Modellen der Bezugspersonen (Modelllernen). Pluralität und Säkularität prägen Gesellschaft und somit auch die Schule. Moralisch Handeln wird nicht nur vom moralischen Urteil, sondern auch von Emotionen geleitet.

L. Kohlbergs Theorie der Entwicklung des moralischen Urteils:

Stadium I: präkonventionelles Niveau

Stufe 1: Orientierung an Strafe und Gehorsam

→ Befolge Regeln, um Strafe zu vermeiden.

Stufe 2: Naiver instrumenteller Hedonismus

→ Verhalte dich konform, um Belohnungen zu bekommen, erwidere Gefälligkeiten usw.

Stadium II: konventionelles Niveau

Stufe 3: Moral des guten Kindes, das gute Beziehungen aufrechterhält und die Anerkennung der anderen sucht

→ Verhalte dich konform, um die Missbilligung und die Abneigung der anderen zu vermeiden.

Stufe 4: Moral der Aufrechterhaltung von Autorität

→ Verhalte dich konform, um die Kritik durch legitime Autorität und darauf folgende Schuldgefühle zu vermeiden.

Stadium III: postkonventionelles Niveau

Stufe 5: Moral des Vertrages, der individuellen Rechte und des demokratisch anerkannten Gesetzes / Rechtssystems

→ Entspreche den Regeln (Prinzipien), um die Achtung des unvoreingenommenen Zuschauers zu bewahren, der im Sinne des allgemeinen Wohlergehens urteilt.

Stufe 6: Moral der individuellen Gewissensprinzipien

→ Entspreche den Regeln (Prinzipien), um Selbstverurteilung zu vermeiden.

4.2 Fächerübergreifende moralpädagogische Ziele der Schule

Gesellschaft hat Interesse an ethischer Erziehung, da Anerkennung und Zustimmung zu einer Moral der Gesellschaft für die Gesellschaft konstitutiv ist. Voraussetzung einer funktionierenden Gesellschaft ist eine Mindestmenge an gemeinsamen Wert- und Normenvorstellungen, die das Zusammenleben regeln. Oberstes Ziel ethischer Erziehung = Mündigkeit (Fähigkeit und Bereitschaft zu eigenverantwortlicher Lebensgestaltung). Ethische Erziehung darf nicht nur kognitiv ablaufen, Schüler müssen auch affektiv angesprochen werden.

allgemeine, moralpädagogische Ziele:

- (1) Anerkennung der ethischen Basis der Grund- und Menschenrechte
- (2) Fähigkeit der Konkretisierung dieser Moralwerte auf die Beurteilung von Handlungen und konkreten Strukturen hin.

Anerkennung vereinigt kognitives und affektives Element: Schüler muss Werte nicht nur kennen, sondern sie auch wert-schätzen.

moralpädagogische Aufgabe verweist auf weitere Aufgabe religiöser Bildung: daraus ergibt sich ein drittes Ziel:

- (3) Betroffenheit von einem die Wertebasis der Grund- und Menschenrechte stützenden System

4.3 Ethisch akzentuierte Ziele des RU

- (1) Einsicht in christlich-ethische Wertkriterien und ihren Zusammenhang mit den christlichen Glaubenssymbolen
- (2) Einsicht in den historischen und systematischen Zusammenhang des Wertgehalts der Grundrechte mit den zentralen Aussagen des christlichen Glaubens
- (3) Fähigkeiten, Handlungen und Strukturen unter Bezug auf die christlichen Wertkriterien zu beurteilen
- (4) Motiviertheit zu ethischem Handeln und Urteilen vom Sinnzentrum christlichen Glaubens her

→ die ersten 3 Ziele sind kognitiv, das 4. affektiv

→ zu (1): Einsicht, dass Gott den Menschen nicht einfach fordert und so überfordert, sondern dass er gibt, was er fordert: Zuspruch, Evangelium, in dem Gott sich dem Menschen als sein Schöpfer, Erlöser und Vollender zusagt, geht dem Anspruch, dass der Mensch in seinem Leben und Wirken der Zusage des Evangeliums entsprechen soll, voraus.

→ zu (4): Glaube unter ethischem Gesichtspunkt gesehen, d.h. insofern er durch Liebe wirkt; Intention, Voraussetzungen für Glauben zu schaffen ist bestimmend für RU

4.4 Ethische Inhalte

- reale Vorfälle inner- und außerhalb der Schule
- spontane Äußerungen von Schülern (z.B. „Ausländer raus!“)
- Probleme aus dem Leben der Kinder
- aktuelle Vorgänge im gesellschaftlichen Umfeld
- aktuelle Vorgänge im weiteren bis globalen Umfeld
- Erzähltexte wie Märchen, Legenden, Sagen, Dilemmata
- biblische Erzähltexte

Befragt werden sollten Geschichten und Vorfälle nach den ihnen zugrunde liegenden Motiven (Wertorientierungen) und Sachannahmen. Schüler sollen aber auch emotional angesprochen werden, indem z.B. die Empathiefähigkeit gefördert wird („Stell dir mal vor, du wärst ...!“)

4.5 Formen ethischen Lernens - Arbeitsweisen

spezifisch moraldidaktische Methoden:

- Wertklärung
- Diskussion moralischer Dilemmata und Problemsituationen
- Fallstudie
- Streigespräch

5. Konkretisierung am Beispiel „Wahrheit/Wahrhaftigkeit – Lüge/Verlogenheit

2 didaktische Grundmöglichkeiten:

- a) Unterricht setzt bei ethischen Themen ein und bewegt sich von ihnen her auf die Glaubenssymbole zu.
- b) Unterricht geht von Glaubenssymbolen aus und zeigt dann u.a. ihre ethische Bedeutung auf.